

- Tremper Longman, III.: *Old Testament Commentary Survey*, 4. Aufl., Grand/MI: Baker, 2007, pb., 157 S., US \$ 13,99
- David Marcus (Hg.): *Ezra-Nehemiah*, Biblia Hebraica Quinta, Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 2006, pb., 296 S., € 46,-
- Carmel McCarthy (Hg.): *Deuteronomy*, Biblia Hebraica Quinta, Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 2007, pb., 320 S., € 46,-
- Grant R. Osborne: *The Hermeneutical Spiral. A Comprehensive Introduction to Biblical Interpretation*, 2. Aufl., Downers Grove/IL: InterVarsity, 2006, hb., 624 S., € 25,-
- Stanley E. Porter (Hg.): *Dictionary of Biblical Criticism and Interpretation*, Andover: Routledge / Taylor & Francis, 2006, geb., 304 S., US \$ 200,-
- Udo Quast (Hg.): *Ruth*, Göttinger Septuaginta, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2006, geb., 208 S., € 74,90
- John W. Rogerson, Judith M Lieu (Hg.): *The Oxford Handbook of Biblical Studies*, Oxford: Oxford University Press, 2006, geb., XVIII+896 S., € 149,-
- Katherine Doob Sakenfeld (Hg.): *New Interpreter's Dictionary of the Bible, Vol. 1, A-C*, Nashville/TN: Abingdon, 2006, hb., 1.120 S., US 75,-
- \*Georg Steins, Egbert Ballhorn: *Der Bibelkanon in der Bibelauslegung. Beispiele exegetischer und Methodenreflexionen*, Stuttgart: Kohlhammer, 2007, pb., ca. 310 S., ca. € 29,-
- Karel van der Toorn: *Scribal Culture and the Making of the Hebrew Bible*, Harvard: Harvard University Press, 2007, geb., 332 S., US \$ 35,-
- Paul D. Wegner: *A Student's Guide to Textual Criticism of the Bible. Its History, Methods and Results*, London: Inter-Varsity, 2006, pb., 334 S., US \$ 18,-

## 2. Archäologie, Geschichte Israels, Umwelt

---

Jens Bruun Kofoed: *Text and History. Historiography and the Study of the Biblical Text*, Winona Lake/IN: Eisenbrauns, 2005, geb., XIV+298 S., US \$ 34,50

---

Diese 2002 an der Universität Aarhus in Dänemark angenommene Dissertation des Dozenten am Dänischen Bibelinstitut in Kopenhagen (Copenhagen Lutheran School of Theology) stellt eine Auseinandersetzung mit der Methodologie der so genannten „Kopenhagener Schule“ dar, wie sie von Niels Peter Lemche und Thomas L. Thompson repräsentiert wird. Kofoed, der seine Arbeit zunächst in Kopenhagen bei Thompson begonnen hatte, anerkennt, dass angesichts der neuen historischen Hermeneutik die Form der alten positivistischen Historiografie einer gründlichen Überprüfung bedarf. Die ideologiekritische Auseinandersetzung damit erscheint ihm notwendig. Jedoch können ihn die minimalistischen Positionen bezüglich der Geschichte Israels der „Kopenhagener Schule“ als Al-

ternative keineswegs überzeugen. Charakteristisch für deren Methodik ist das Ausblenden jeder Art von Textzeugnissen. Diese seien grundsätzlich ideologisch oder theologisch verzerrt und deshalb für die Rekonstruktion einer Historie Israels historisch unzuverlässig. Historisch festen Boden habe man nur bei den harten Daten und materialen Überresten, wie sie die Archäologie hervorbringe. Kofoeds Arbeit kritisiert diese Annahme als in hohem Maße oberflächlich und irreführend. Als biblischer Beispieltext dient ihm dabei vor allem das Königebuch.

Die Arbeit gliedert sich in fünf Kapitel. Das erste (Introduction, 33 Seiten) stellt die gegenwärtigen hermeneutischen Einsichten und Fragen zur Historiografie dar. Angesichts der Herausforderungen der Postmoderne ist eine Neubewertung früherer historischer Arbeiten berechtigt und notwendig. Beim methodischen Ansatz von Lemche und Thompson, sich bei der Rekonstruktion der israelitischen Historie ausschließlich auf archäologische Daten stützen zu wollen, bleibt ihnen nach Kofoed eine viel zu schmale Datenbasis, um überhaupt etwas Sinnvolles aussagen zu können. Auch wenn angesichts gegenwärtiger Hermeneutik manche gewohnten Sichtweisen aufgegeben werden müssen, kann dies nicht das Ende der Geschichte Israels bedeuten. Es gibt nur wenige archäologische Funde, die einigermaßen verlässlich datierbar sind. Dazwischen liegen jedoch große Lücken. Diese können nur durch einen „historical narrative“ miteinander verbunden werden. Erst mit einer „Geschichtserzählung“ sind die an sich stummen archäologischen Daten interpretierbar. Es kann deshalb nicht überzeugen, wenn die „Kopenhagener Schule“ die biblischen Angaben – etwa zur Königszeit – methodisch pauschal als ideologisch und somit fiktional ausblendet. Die Alternative „totally factual“ oder „entirely fictional“ besteht nach Kofoed so nicht. Der spezifische Charakter der biblischen Historiografie, die die Ereignisse aus der Perspektive Gottes darstellen können, entwertet sie damit nicht als historische Quellen, wenn sie solche Angaben machen.

Im zweiten Kapitel (The Lateness of the Text, 80 Seiten) überprüft Kofoed die Glaubwürdigkeit der biblischen Textüberlieferung. Er sondiert die Quellenlage der Texte beginnend mit den Funden in Qumran. Ausführlich diskutiert er die Möglichkeit verlässlicher mündlicher Überlieferungen (vgl. Kenneth Bailey, B. Gerhardson, Rabbinische Überlieferung, Roger Lapointe, E. Y. Kutscher). Gegen die pauschale Ablehnung von Texten durch Lemche und Thompson argumentiert er, es bestehe auch die Möglichkeit, dass historische Information mündlich in vertrauenswürdiger Weise weitergegeben wurde, so dass ein „Normalbürger auf der Straße“ wahrscheinlich wissen konnte, was Hunderte von Jahren früher passiert war. Die Erinnerungszeiten und -zeichen der Bibel seien dafür ein Indiz (Ex 12,14; 28,9–12; 30,16; Num 15,38–39; 2 Sam 18,18 und öfter). Damit sind selbst bei einer sehr späten Ansetzung der literarischen Gestalt richtige historische Informationen nicht pauschal auszuschließen.

Im dritten Kapitel (Linguistic Differentiation, 51 Seiten) wird anhand linguistischer Beobachtungen allerdings für eine relativ frühe Abfassung des Königebu-

ches argumentiert. Für Kofoed kann die Abwesenheit von syntaktischen und morphologischen Aramaismen im Königebuch dadurch erklärt werden, dass es aus einer Zeit vor dem vierten/fünften Jahrhundert datiert.

Im vierten Kapitel (*The Comparative Model*, 26 Seiten) vergleicht Kofoed die historischen Angaben im Königebuch mit der außerbiblischen Quellenlage. An einer Fülle von Beispielen zeigt er, wie die in den biblischen Texten gemachten Angaben sich sachlich mit den außerbiblischen decken. Er kommt zu dem Ergebnis: „Kings is in accord with external sources wherever we can check it.“ Das Buch als historische Quelle abzulehnen, kann deshalb nicht als seriös oder wissenschaftlich angesehen werden: „The number of cases with demonstrable agreement make it too difficult, in my opinion, to uphold a sceptical stance toward uncorroborated information“ (S. 189). Das fünfte Kapitel (*Genre*, 59 Seiten) befasst sich mit der Frage der Gattung der biblischen Geschichtsschreibung. Im Vergleich mit Herodot und Thukydides erkennt er für das Buch Könige, dass es als Geschichtsschreibung intendiert war. Das chronologische Raster und der ständige Vergleich der historischen Daten machten dies deutlich.

Kofoed ist es als Kopenhagener gelungen, einen Pfeiler der minimalistischen „Kopenhagener Schule“ argumentativ zu untergraben. Eine positive Wertung der Vertrauenswürdigkeit biblischer Angaben legt sich nahe, sie lässt sich jedoch ebenfalls nicht direkt „beweisen“. Hier spielen auch Vorverständnisse und theologische Entscheidungen eine Rolle. Das Buch arbeitet durchweg historisch sauber und fair. Es stellt einen wichtigen Beitrag zur kritischen Auseinandersetzung mit dem Minimalismus dar und ist sehr zu empfehlen.

*Herbert H. Klement*

---

Alexander Achilles Fischer: *Tod und Jenseits im Alten Orient und Alten Testament*, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2005, pb., 271 S., € 24,90

---

Hinter dem schlichten Titel verbirgt sich weit mehr, als man zunächst vermuten mag. Der Verfasser, seit 2003 Privatdozent für Altes Testament an der Universität Jena, hat sich bereits in seiner Dissertation über das Predigerbuch (*Skepsis oder Furcht Gottes?*, BZAW 247, Berlin 1997) intensiv mit der Todesthematik im Alten Testament beschäftigt.

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in zwei Teile. Der erste ist religionsgeschichtlich angelegt und behandelt die Auffassungen über Tod und Jenseits in Israels Nachbarkulturen (Ägypten, Mesopotamien, Griechenland, Syrien und Kanaan). Nach eigener Aussage gleicht dieser Überblick einer Wanderung durch die genannten Kulturräume, vergleichbar einer musealen Ausstellung, die nicht in erster Linie systematisch orientiert ist und selbstverständlich auch nicht Vollständigkeit beanspruchen kann, sondern Neugierde wecken will (S. 6f). Das ge-